

Von Dr. Roland Halfen

Die plastischen Arbeiten von M. Lutzeyer

Matthias Lutzeyers plastische Arbeiten haben ihren Ort an Grenzen, so einseitig sie zunächst scheinen mögen. Schon gattungsmäßig bewegen sich seine Objekte an der Grenze zwischen Skulptur und Relief, seine Tafeln an der Grenze zwischen Relief und klassischem Tafelbild.

Die informelle Struktur seiner Werke beruht wesentlich auf einer scheinbaren Dominanz des Stofflichen, fortwährend leicht variierenden Mischungen von pulverisiertem Eisenoxid mit wechselndem Binder, mit dem sich Lutzeyer zunächst des Materialbestandes der klassischen Ölmalerei bedient.

Im individuellen Gestaltungsprozeß lotet Lutzeyer jedoch in vielfältigster Weise die Grenzen und Übergänge zwischen materialeigenen Formtendenzen und gestalterischen Eingriffen aus. Das Ergebnis sind Werke, die sich in geheimnisvoller Weise in einer Zone zwischen Natur und Kunstprodukt bewegen, zwischen halbwillkürlich entstandenem Industrierückstand und bewusst präsentem Ausdrucksträger.

Auch im Betrachten entfalten sie ihre Reize erst an der Grenze zwischen Sukzession und Simultaneität. Auf den ersten Blick nahezu amorph, sensibilisieren die Werke den Blick des Betrachters bei anhaltend aufmerksamem Zusehen mehr und mehr für den zurückhaltenden Reichtum der Übergänge zwischen diskreten Kleinformen, die aus übergreifenden Strömen hervorgehen oder aber sich in integrierende Ströme zusammenschließen, Formen, die Oberfläche bilden und zugleich Oberfläche auflösen, Formen, die in Schluchten und Zwischenräumen zu verschwinden scheinen, doch im Verschwinden zugleich neue Formen bilden: Phänomene eines im Betrachten unerwartet aufscheinenden Lebens von Objekten, die, mit Rinde oder Schlacke assoziiert, als Endpunkte eines lebendigen Prozesses erscheinen.